

Gestorben.

August.

25. Eichstetten. Mathias Brandenberger's Ehefrau, Anna Maria geb. Bär, 63 Jahr 2 Monat alt.
 25. Reichenbach. Gottlieb Hepp, Bauer und Wittwer, 79 J. a.
 27. Bözingen. Christina Zimmerlin, Kind d. M. Zimmerlin, 13 J. a.
 25. Ottoschroden. Eva Wörter, geb. Bühl, Taglöhnerin, 66 J. a.
 30. Theningen. Maria Magdalena Winstki, Kind der Maria Katharina Winstki, 20 W. a.

September.

3. Theningen. Robert Hes, Kind des Karl Friedrich Hes, 1 1/4 J. a.

Landwirtschaftl. Centralausstellung in Karlsruhe.

Ausstellungsgegenstände, wie Hanf, Flachs, Weizenkorn, Cichorie, Kraut, Tabak, Rüben, Obst, Trauben, Wein, Getreide- und andere Samen usw. wollen spätestens bis zum 15. September an

Herrn Kaufmann Julius Beideck eingesandt werden. Die Transportkosten, sowie eine etwaige verlangte Vergütung für die auszustellenden Gegenstände werden von der landw. Bezirks-Vereinskasse übernommen.

Edtterielose à 30 Kr. sind in Emmendingen bei den Herren Sartori, Otto Rist und Bumüller zu haben.

Die Direktion.

Gänzlicher Ausverkauf

in verschiedenen Eisen-, Stahl- & Messingwaaren, Gold & Silberleisten, Delfarben, Holzwerkzeugen, als: Höbel, Schrauben, Zwingen usw. und noch vielen in dies Fach einschlagenden Artikeln bei

J. Wertheimer
in Niederremmendingen.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)
heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse
Nro. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Die Bildung der Geschworenen- und Schöffenlisten betr.

Die Urliste der Geschworenen und Schöffen ist aufgestellt und liegt während 14 Tagen zu Federmann's Einsicht im Rathause auf. Dies wird mit dem Ausfügen öffentlich bekannt gemacht,

a. daß Dijenigen, welche aus einem gesetzlichen Grunde von der Verpflichtung zum Geschworenen- oder Schöffenamt befreit zu werden wünschen, ihre Gesuche mit den nötigen Nachweisen in der angegebenen Frist bei unterfertiger Stelle einreichen können;

b. daß jeder zum Geschworenen- und Schöffenamt befähigte Ortsbewohner in derselben Frist wegen Übergangung befähigter oder Eintrags unbefähigter Personen Be- schwerde erheben kann.

Emmendingen, 6. September 1869.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Berl ore

gijns letzten Montag zwischen dem Amtshof und Emmendingen ein kaufmännisches Warentäschchen, enthaltend 3 landwirtschaftliche Proben nebst einem Namensverzeichniß und wolle der Finder solches bei der Exped. d. Blattes oder an Landpostbote Händler gegen Belohnung abgeben.

Nächster Freitag

Ziegel u. Samstag Kaff

Ziegler Brauch.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Ödler in Emmendingen.

4. Denzlingen. Karolina Landwirth, 26 W. a.
 4. Oberhaffhausen. Michael Schöfel, Schneider u. Wittwer, 80 J. a.
 6. Emmendingen. Ludwig Ziegler von Karlsruhe, Groß. bad. Ingenieur, ledig, ca. 54 J. a.
 5. Reichenbach. Georg Friedrich Spörri, Bauer, 36 J. a.

Geld-Cours.

Preuß. Kassencheine fl. 1	44 7/8—45 1/2	Rand-Dukaten	fl. 5 37—39
Preuß. Friedrichsdorff fl. 9	58 1/2—59 1/2	20-Groschen-Stücke	fl. 9 33—34
fl. 9 50—52		Englische Sovereigns fl. 11 56—57	
Polen. 10 fl. Stücke fl. 9 54—56		Dollars in Gold fl. 2 28—29	

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postanstalten und in bief. Postbüro bei den Postboten zu 38 Kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündungsblatt
für die Städte Emmendingen, Renningen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 105.

Samstag, den 11. September

1869.

K. Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Der Magenkampf im leeren Beutel spielt gegenwärtig bei den Finanzmännern der großen Börsenplätze eine Hauptrolle. Leute, die gewöhnt waren, im Überfluß zu wählen, und die in dem Bewußtsein „mir kann es nicht fehlen“, mit vornehmer Verachtung auf andere als bemitleidenswerthe Erdbevölker herabzuzeichnen, trippeln nun angstvoll und mit sorgengemüter Stirne herum, als wenn dadurch bessere Nachrichten vom Telegraphen zu erzwingen wären. Gleich wie einem Rausch der Käzenjammer auf der Ferse folgt, ist auch der Börsenkazenjammer auf den übertriebenen Börsenschwindel, der aller gesunden Vernunft zu Trotz und alle Erfahrungen verhöhrend, sich wie im Nebel des Rauchs einige Zeit herumtaumelt, gefolgt. So wie man vorher im Glück kein Maas und Ziel einhielt, so tief herabgedrückt finden sich im Unglück diese Leute und haben keinen Halt mehr in sich selbst. Unsere äußerst materielle und genüßliche Zeit zeichnet sich im Drange, möglichst schnell und bequem reich zu werden, aus. Ein Mittel hierzu ist allerdings das Börsenspiel und dann ein weiteres Mittel zu diesem die vielen Staatspapiere und Aktien. Diese letzteren, wie die Staaten fördern eine Masse Spielpapiere, Wertpapiere genannt, zu Tage, eine Angel, an welcher das geldurstige Publikum in gieriger Fass ausholt. Wie nun jedes Spiel günstige und ungünstige Chancen oder Wechselsfälle darbietet, und dem glücklichen Spieler glückverhindernd zulässt, als dem minder oder gar nicht glückten, so ist es auch beim Börsenspiel. Wer nicht in das Triebwerk des großen Spitzbübels hineinsieht, oder nicht in die Geheimnisse derselben eingeweiht ist, wird bei Börsenspekulationen meistens gerupft werden, während die großen Spieler, die wissen, in welcher Hand die Trümpe stecken, die kleinen Spieler mit Haut und Haar verschlucken. Wenn aber Ereignisse von höherer Hand geleitet, wie die Krankheit des Kaisers Napoleon oder große Kriege ausbrechen, dann nimmt es auch manchmal die Kreuzen mit den kleinen. Der Mensch braucht eigentlich wenig, um zu leben, Gesundheit und Arbeit und die Zufriedenheit damit verbunden, machen das Glück des Menschen. Sichtt du Reichsten an, wie er immer noch nach mehr trachtet, wie er auf diese oder jene Art, oft auf keine lobenswerthe, seine irdischen Güter zu vermehren bemüht ist, so wird sich Euch, lieber Leser, der Gedanken aufdrängen, daß, wenn wir das hätten, was der noch zu dem Seinigen möchte, wir reicher wären, als er. Indessen verdankt die Welt dem Drange einem günstigen Erwerb sehr viel. Hoffen liefert im Durchschnitt manchmal aussehen müssen, allein das Vieh kann vom Stroh allein nicht leben. An ein Sinden der Fleischpreise ist sowohl auch nicht zu denken, da mehrere Länder die Mastung einstellen müssten. Ungarn und Mähren haben ihre Zeitwichtstransporte nach England eingestellt. Vielleicht daß die günstige Aussicht auf eine reiche Rückenernte in Erfüllung geht, und die Sache etwas mildert. Von einem günstigen Traubenertrag weiß man nirgends etwas, und es ist noch besonders gute Witterung erforderlich, damit er in Qualität nur mittelmäßig wird. Hopfen liefert im Durchschnitt eine starke Bierel-Ernte. Tabak ist an vielen Orten gänzlich mirzähnlich.

Erntebereicht. Nach den genauen Zusammenstellungen der vorliegenden Erntebücher ergibt sich, daß die Getreideernte nur in wenigen Ländern so ausgefallen ist, daß Überfluß vorhanden wäre, wie in Russland und Polen. Dagegen haben gar viele Länder eine Mittelernte; was aber genau zu erwägen ist, nicht eines der Länder hat eine eigentliche Mittelernte gemacht. Auf ein weiteres Fallen der Getreidepreise ist nicht zu rechnen, denn die alten Vorräte sind nicht in Bedeutung vorhanden. Sodann hat kein Land eine ergiebige Kartoffelernte, wohl aber kommen sie und da bei den Kartoffeln Miseranten vor, die mit dem gänzlichen Ausfall des Obzes in allen Ländern mehr auf den Brodkorb hinweisen. Auch der sehr fühlbare Mäzwachs an Zitter und Zitterpflanzen dürfte in vielen Gegenden einen Angriff auf den Getreideanbau veranlassen, um das Vieh nicht hungern zu lassen. Das überall in großem Überfluß vorhandene Stroh wird zwar manchmal aussehen müssen, allein das Vieh kann vom Stroh allein nicht leben. An ein Sinden der Fleischpreise ist sowohl auch nicht zu denken, da mehrere Länder die Mastung einstellen müssten. Ungarn und Mähren haben ihre Zeitwichtstransporte nach England eingestellt. Vielleicht daß die günstige Aussicht auf eine reiche Rückenernte in Erfüllung geht, und die Sache etwas mildert. Von einem günstigen Traubenertrag weiß man nirgends etwas, und es ist noch besonders gute Witterung erforderlich, damit er in Qualität nur mittelmäßig wird. Hopfen liefert im Durchschnitt eine starke Bierel-Ernte. Tabak ist an vielen Orten gänzlich mirzähnlich.

Baden. Der Monat September ist für unser Ländchen ein bewegter, da in demselben die Truppenmanöver bei Eppingen stattfinden und in Isenheim bei Baden-Baden glänzende und großartige Pferderennen abgehalten werden. Am 14. wird in Karls-

Ankündigung

Die auf Montag, den 13. d. M., anberaumte Zwangsversteigerung der Eigenschaften der Friedr. Hammer schmidts Kinder in Dörstetten wird nicht stattfinden.

Emmendingen, 3. Septbr. 1869.

Bittmann, Notar.

Schützengesellschaft.

Heute Donnerstag, dem Geburtstage
Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Ringschießen auf Stand.

Der Postau.

Tanz-Unterricht.

Der diesjährige Cours beginnt Mitte dieses Monats. Herren und Damen, welche gesonnen sind, daran Theil zu nehmen, wollen gef. ihre Anmeldungen bei Hrn. Engelwirth Ziegler machen.

Einer zahlreichen Beteiligung entgegen sehend, zeichnet

Emil Liller, Tanzlehrer in Freiburg.

Dankdagung.

Der preuß. Lebensversicherungsgesellschaft „Friedrich Wilhelm“ sage ich für die schnelle und courante Auszahlung von fl. 1000 für die Polizei meines gelieben Mannes öffentlich meinen Dank.

Heidelberg, 28. August. 1869.

Lisette Niehl, geb. Bopp.

Nächsten Samstag wird

Kaff ausgetragen bei Wilh. Beider.

Fündigen.

fl. 600, sind auszuleihen beim St. Peterskirchenfond.

Wohnungs-Gesuch.

In frequenter Lage hiesiger Stadt wird zur Errichtung eines öffentlichen Ladens eine wenn auch kleine Wohnung, bei welcher sich, außer einer zu einem Laden geeigneten Lokalität, ein Kellerraum befinden soll, zu mieten gesucht.

Etwas Anträge werden bei der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Emmendinger Fruchtmarkt.

3. September 1869.

Fruchtpreis.	Einr.	Einr.	Einr.
Waizen	fl. 6 30	fl. 6 21	fl. 5 36
Kernen			
Halbwiegen			
Nuggen			
Mitschfrucht			
Gerten			
Gaber			
Weisskorn			
4 Pfund Schwarzbrot kosten 14 Kr.			

Die Rache des Indianers.

Erzählung aus dem wilden Leben an der Indianergrenze.

Von C. Ferd. Alppun.

(Fortsetzung.)

„O das trifft sich herrlich, dann haben wir Nuderer, uns nach dem Wasserfall zu fahren und die längst besprochene Tour zur Grinde der Nüsse auszuführen!“ rief freudig Cecilia und klatschte die niedlichen Händchen zusammen.

„Und wie sah der Häuptling aus?“ fragte er vortreffungsvoll die schöne Indianerin.

„Ab scheulich! Er ist ein kräftiger, noch junger Mann von schönem Körperbau, jedoch mit gräßlich entstelltem Gesicht. Zwei große Narben, dem Anschein nach von Brandwunden, die eine von der Stirn nach der rechten Wange, durch welche das Auge fast verschwindet und in eine tiefe Höhlung zurückgedrängt zu sein scheint, die andere die ganze linke Wange einnehmend, beide einem großen schwarzen Schorf gleich, machen ihn zu einer Wilden abstoßender Häbslichkeit. Er, sowie einige andere der braunrothen, schwulz aussehenden Gesellschaft, trugen braune Baquetjackets und eben solche Brückleider, und darnach, sowie daß sie portugiesisch verstanden, glaubte ich annehmen zu dürfen, daß sie bereits auf ähnlichen Fazendas in Diensten gewesen. Nur allein der Häuptling trug einen Sambrero von Palmenblättern, die Anderen waren un-

bedekten Kopfes, sowie einige derselben, außer dem Hüstenschurz, ganz unbekleidet.

Die Indianerin stand während der Beschreibung der Wapishana's durch den jungen Brasiliener stumm da, sie konnte sich keines ihrer früheren Bekannten, mit Narben von Brandwunden im Gesicht, erinnern, auch wußte sie sicher, daß keinem derselben das geringste portugiesische Wort bekannt war, und so ließ sie nach einer Weile ihre Erinnerungen die überdies nur von der unangenehmsten Art waren, schwinden.

„Um mich nun recht bald wieder in Ihrer Mitte zu befinden,“ fuhr der junge Mann, indem er sich dabei vorzüglich an Cecilia wandte, fort, „ließ ich Tom Sebastiao mit einigen Baquetjacs bei den Indianern, deren Mahlzeit er zuvor abwartet und sie dann, da er ihrer Dienste jetzt gerade sehr benötigt ist, sieher geleiten wollte, zurück und so bin ich denn nun hier, habe ihre Neugierde befriedigt und erwarte dafür Ihren Dank.“

Und bei diesen Worten näherte er sich Cecilia und hielt ihr den zugespitzten Mund hin.

Ein zarter Schlag auf denselben mit den sammetwischen zärtlichen Fingeren der schönen Brasilienerin war die Antwort auf die kühne Panomine.

Der junge Mann war der Senhor Domingo Albuquerque, Sohn eines Fazendabesitzers der Nachbarschaft. Sein Vater war ein Portugiese, mit einer reichen Brasilienerin verheirathet und wohnte in Para, während er seine Fazenda von Palmenblättern, die Anderen waren un-

Anzeigen werden mit 3 Kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erstchein Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

ruhe das landwirthschaftl. große Fest mit Ausstellung abgehalten, und dann soll in diesem Monat der Landtag zusammentreten. Von drei Landtagswahlen sind zwei nationalliberal ausgefallen, in Karlsruhe Rechtsanwalt Kusel und für Gengenbach-Oberkirch Dekonom Fischer in Zell, und eine klerikal, Büssing in Tauberbischofsheim. Breisach steht noch aus.

Württemberg. In Stuttgart wurde der protestantische Kirchentag abgehalten, der sich im orthodoxen pietistischen Geiste bewegte. Besonders bezeichnete er die Kommunalschulen als verwerflich und hätte nicht der richtige Takt des Vorsitzenden vorgeheut, so wäre auf Aufruhr des vormaligen badischen Kirchenrates Mühlhäuser der Protestantentag nach dem Vorbilde des preußischen Oberkirchenrats als nicht christlich bezeichnet worden. Vor einer solchen Schmach hatte indessen der Vorsitzende die Stuttgarter Versammlung bewahrt. Im auffallenden Gegensatz zu diesem Gebahren hat der Kongress für innere Mission, der sich unmittelbar an den Kirchentag anreichte, eigentliche reformatorische Beschlüsse gefasst, unter anderem der: daß neben der Einführung der Laienpredigt bei der Konfirmation nur die Einsegnung angenommen werden soll und die Ablegung des Gelübdes aber dem Willen des Einzelnen zu überlassen sei. — Am 26. d. M. feiert Württemberg das 50jährige Bestehen seiner Verfassung.

Baier. Während die Zeitungen melden, daß der engl. Minister Clarendon mit dem russischen Staatskanzler Gortschakoff und dem bayerischen Ministerpräsidenten Hohenlohe im Hotel Schieber in Heidelberg eine dreistündige Konferenz gepflogen hätte, wird aus München aus amtlicher Quelle geschrieben, daß Hohenlohe ohne Unterbrechung auf seinen Gütern im Aussee in Steyermark sich befindet. Trotz diesem könnte er, ohne daß er es in München an die große Glocke hing, dennoch einen Abstecher nach Heidelberg gemacht haben, was allen Nachrichten zufolge auch viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Mit der Zukunftsmusik des königl. Günstlings Richard Wagner will es nicht mehr recht stimmen, es kommen Disonanzen vor, da Wagner mit der Frau des Kapellmeisters Hans von Bülow zu sehr harmoniert. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr ferne, daß der König sich mehr den Anlegerheiten und der Zukunft und Gegenwart seines Landes als der Zukunftsmusik und dem Theater widmet. Ohne Zweifel entschließt er sich auch einmal zu einem Es und dann erhält er die Ohren voll andere Musik.

Hessen. Zwischen Hanau und Frankfurt a. M. fand ein großes Manöver von preuß. und darmstädt. Truppen statt, dem französischen, russischen und englischen, wie noch viele andere fremde Offiziere bewohnten. Die Truppen, Preußen und Hessen, vertrugen sich brüderlich, trotz der Mainlinie und dem Dalwigk. — Der in Mainz gefragte deutsche volkswirtschaftliche Kongress hat, durch das Grubenunglück im Plauen'schen Grunde veranlaßt, beschlossen: Die Unternehmer bergmännischer und industrieller Unternehmungen haften für alle in Folge des Betriebs ihren Angestellten und Arbeitern zustehenden Unfällen, falls dieselben nicht in deren eigenen Schuld ihren Grund haben oder eines nicht aus der Natur des Unternehmers hervorgehenden Schadens und der höhern Gewalt befreien kann. Die weiteren Beschlüsse dieses Kongresses erfolgen nach ihrem Bekanntwerden.

mingo, sein einziges Kind, war in Lissabon und Paris erzogen und erst vor einem Jahre nach Brasilien zurückgekommen, um hier das Leben eines jungen, reichen Brasilianers zu führen, indem er in den größeren Städten seines Vaterlandes unherreiste und es sich so angenehm mache, als es für Geld möglich war. Freund der Abwechslung und großen Contraste, unternahm er eine Reise nach seines Vaters Fazenda São Marco am Rio branco, um hier eine Zeit lang ein wildes, indianisches Leben zu führen.

Er war bereits seit einigen Monaten hier, doch wurde für ihn das Wohl des indianischen Lebens durch die Nähe der Senhorita Cecilia sehr gemildert, deren Bekanntschaft er, bald nach seiner Ankunft am Rio branco, bei einem Besuch ihres Vaters, mache. Aus dieser Bekanntschaft entstand, wie dies bei jungen, hübschen, in der Einsamkeit lebenden Personen beliebte Geschlechts nicht anders möglich ist, ein so herzigliches Liebesverhältniß, daß die beiden Liebenden in kurzer Zeit einsahen, daß sie ohne einander nicht würden leben können und gegenseitig beschlossen, in einigen Monaten sich zu heirathen, womit Beider Familien vollkommen einverstanden waren.

Domingo war ein schöner junger Mann von kräftiger Gestalt, noblem Aussehen und Anstand und wußte das seine Bewohner des Europäers mit dem graziösen leichten Wesen des Brasilianers zu vereinen.

Von weitem, blassem Teint, mit türkischer Adernase und schwarzen Augen und Haaren, zeigte er eine echt brasilianische Physiognomie, und der schöne, in Spitzen gedrehte Schnurrbart, wie der volle Knebelbart,

Norddeutscher Bund und vor allem Preußen. Wenn es auch eine bekannte Sache ist, daß der Adel und die völkische Geistlichkeit als leidlichen wie gefährlichen Feinde der Völker zu unterdrücken oder zu vernichten bemüht sind und der dritte in diesem Saarland die einzige Art der protestantischen Geistlichkeit ist, die sich orthodox oder pietistisch nennt und schriftlich nach Rom hinüber schickt, so zeigt sich dieses Verhältniß am aller auffallendsten in Preußen, wo von oben herab diesem Orden aller mögliche Verhinderung geleistet wird. So hat der preußische Oberkirchenrat in Berlin die Beschlüsse des Magdeburger Consistoriums, die dem Protestantentag die Kirchen verweigern und denselben als unchristlich hinstellen, bestätigt. Daneben aber entstehen neue Mönchs- und Nonnenklöster in schönster Pracht, ohne daß von oben herab nur ein Wink gemacht wird und die Bischoße führen ein Leben wie die Vögel im Himmel. Nicht nur daß gegen die freimaurigen Protestanten in religiöser Hinsicht solche Saiten aufgezogen werden; nein, man vergreift sich im frommen Eifer an allem was nur freimaurig scheint. Sozusagen dem großen Humboldt zollt die Kreuzigungs- und Pfaffenpartei keine Anerkennung, sondern verläßt diesen Adelsten bei jeder Gelegenheit und wütet gegen das Humboldtfest und Denkmal. Selbst die Stadtverordneten von Berlin zählen solche Elemente in ihrer Mitte und es wurden die 4000 Thaler mit Ach und Krach bewilligt. Sollten zum Schabernack von ganz Deutschland die altwüchsigen Tabaksknäufen S. und M. noch lange am Ruder bleiben und ihr Wesen fortreiben, so muß man, ohne es zu wollen, auf die Vermuthung kommen, daß das preußische Regime die national-liberale Partei Deutschlands absichtlich von sich zu stoßen bemüht sei. Ein fataler Umstand stellt sich für die preußischen Unterthanen heraus, die Lebensversicherungen mit der Bankroll gezwungenen engl. Gesellschaft „Albert“ abgeschlossen hatten, weil die preußische Regierung schon im Jahre 1862 die von der Gesellschaft geschicklich erlegte Caution ohne alle Veranlassung zurückgegeben hat, wodurch die Interessenten nun um ihre Einlagen geplagt sind. — Graf Bismarck scheint bezüglich seines persönlichen Verstands das gleiche Schicksal mit Napoleon zu teilen, nur daß seine Krankheit nicht in dem Stadium und eine ganz andere als die des Kaisers ist. Wegen neuzeitlichem Unwesen konnte er nicht, wie er wollte, den König in Stettin begrüßen, wo ebenfalls ein großes Manöver abgehalten wird.

In Düsseldorf, wo die katholischen Vereine Deutschlands tagen, wurde zuerst in der Versammlung Herr Bürgermeister Stromeyer von Konstanz hergenommen, weil er die Schuld trage, daß die Versammlung nicht, wie bestimmt gewesen, in Konstanz tagte. Stromeyer hat doch gewiß keine Einsprache gegen sie erhoben und wegen den Geistlichen wird er noch lange nicht aus Konstanz gehen. Sodann hat ein frommer würdiger Mann, Herr Domkapitular Hanßen von Linburg, so nennt sich das Exemplar, den Antrag gestellt, den Lahrer Hinkenden Boten zu verdammen. Wenn dieser Antrag, woran nicht zu zweifeln ist, zum Besluß erhoben wird, so wird der Hinkende im Jahr 1870 wenigstens mit zwei Millionen Seinesgleichen zum Lob und Preis der frommen Herren in der Welt herumhinken.

Eine Versammlung der Fortschrittspartei in Wiesbaden wurde durch tumultirende Lassalleaner gesprengt. — Daß dem

gaben dem Geist einen franz. Austrich. Er trug eine leichte, dem heißen Klima entsprechende Kleidung nach franz. Schnitte.

Sein Charakter war gut; wie alle Brasilianer, lebte er mäßig obwohl ein wenig leichtfertig, besonders im Umgange mit dem weißen Geschlecht, dessen Gunst und Liebe er gern im Sturm eroberte, diese Grobheiten jedoch ebenso schnell wieder aufgab.

Er hatte zwar das Herz der lieblichen Cecilia auch im Fluge genommen, war aber diesmal fest entschlossen, es nicht mehr von sich zu lassen. —

Nicht sobald hatten die Finger der schönen Brasilianerin den Mund Domingos berührt, als sie auch bereits von der Hand des Letzteren erfaßt und nochmals nach seinem Munde geführt wurden, diesmal jedoch um sie so lange zu küssen, bis ihre lilaweise Färbung in ein dunkles Roth überging.

So verging eine geraume Zeit unter den Liebeständelein, während Dona Maria, mit ihren niedlichen Kindern spielend, sich beschäftigte.

Möglich erkundete draußen ein wütendes Hundegebell und die ganze Kapelle der verschiedenen Arten stürzte nach der Seite des Hauses, von welcher her schnelle Fußtritte erklangen.

Alle im Zimmer beständlichen Personen rannten eilig hinaus in's Freie.

„Dom Sebastiao! Guten Abend, geliebster Vater! Warum so spät?“ riefen mehrere Stimmen durcheinander und läsfen dem Ankommenden entgegen.

(Fortf. folgt.)

Unglück in der Kohlengrube im Plauen'schen Grunde eine unverzeihliche Sparsamkeit des Eigentümers in so fern die Schuld trage, als er sich durch diese übelgewandte Sparsamkeit bestimmten ließ, die nötigen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, ist auf einer in

Dresden abgehaltenen Volksversammlung öffentlich behandelt worden. Die Unterführungen für die hinterlassenen der Verunglückten sind bis jetzt reichlich 100,000 Thlr. eingegangen.

Österreich. In diesem Lande und besonders in den Städten Wien und Peß, wo der Schwund auf die höchste Spitze getrieben wurde, fühlt sich der Rückgang am empfindlichsten und zwar in der Art, daß selbst die großen Geldinstitute, wie die National- und Kreditbank hingerissen sind und sich nicht helfen können. Die großen Bankhäuser führen wie gesäßige heizungstragige Raubthiere über die Hilfsmittel dieser Institute her und den kleinen blieb wie gewöhnlich das Nachsehen. Wir sind reich! Wir haben Geld genug! so lautete die Parole der österreichischen Grossbanken und nun kommt ein anderer Lutzing, so liegt der ganze Schwund auf der Nase. In Wien und Peß sind die Leute gewöhnlichen Standes nicht mehr in Wohnungen, sondern in Löcher auf einander gepreßt und zahlten enorme Hauszinsen, weil sich alles Kapital auf das unsoziale Börsenspiel verlegt, das keine Rast aufkommen läßt. Die Paläste, welche in den letzten zehn Jahren in Wien erbaut wurden, sind blos für ganz reiche Leute.

Das in Prag abgehaltene Vorfest der Hussiten hatte einen rein religiösen und nicht einen vorwiegend deutschenden Charakter, wie die hussitenischen Nachrichten lauteten. Es nahmen daran Leute fast aller Nationalitäten Theil. Daß die hussitisch gesinnten Czechen keine Freunde zu Österreich sind, kann man klagen, wird es aber unter allen Umständen begreiflich finden, da ja die Deutschen sich zu Henkersknechten Rom's gegen die Hussiten gebrauchen ließen und jetzt noch eine feindselige Haltung gegen sie an den Tag legen. Daß die Ungarn u. Czechen würden die Deutschen wie sie es in der Regel machen, wenn sie sehen, daß mit ihrer Kunst nichts ist, schicken sie den Patienten fort, damit er einem andern Arzt in sein Sterbezettel fällt. Er, der so viele nach Czernowitz gesucht hat, wird jetzt selbst fortgeschickt. Ein schicklicher Alulash zu erproben wie sich die Franzosen unter einer Regierung räubern, d. h., wenn ihn nicht ein anderer Knochenmann mit auf die Seite nimmt. Sein Vetter der Prinz Pon Pon, hat den Braten gerechnet, und eine sehr freimaurige Rede im Senat gehalten, wohlbewußt, daß weder das ultramontane Ministerium noch die 30,000 und 100,000 Krantzen-Fresser, die im Senat sitzen, bei einer Krisis etwas helfen können, über welche Rede sich der Minister, wie einige andere, alte, pfälzische Hostaglobnet, die durch den Einfluß der Kaiserin, nicht aber durch ihren Verstand Senator geworden sind, sondermaßen entschärfen, und einer sogar von Prinzen von Gebütl saßen. Ein Prinz oder ein Edelmann, ein Priester oder am Ende ein Bürger ohne Gebütl möchte sich doch sonderbar ausnehmen. Wie sich Leute ohne Geist und ohne Verstand, ohne man dem Vetter nicht traut. Kommt das Gonzi nach Köln, so werden die Herren Eulenburg und Mühlweh den Ehrenplatz am päpstlichen Stuhl erhalten. Das Postfleisch sagt aber nicht an welchem?! Jedenfalls stinks ein wenig in der Flechtschule. Das Vorconzil deutscher Bischöfe in Fulda ist wahrscheinlich noch beisammen, was sie beschlossen haben weiß man nicht. Der Bischof von Mainz hat eine öffentliche Predigt gehalten und der Kölner Erzbischof auch. Letzterer forderte die gläubigen Schafe auf, für das Gonzi zu beten, damit die Vereinigung der seit der unseligen Reformation gepalteten Kirche wieder hergestellt werde. Hat er was gesagt?? Von den bayerischen acht Bischöfen haben nur vier angewohnt und der unsrige oder Freiburger hat vor seiner Abreise in Nevershausen eine Herzstärkung genommen. — In Rom heißt man im Falle des Ablebens des Kaisers Napoleon auf eine Regierung der Kaiserin; das wäre so ein Kreuz für die Herren, aber eine spanische Schürze hat schon verirrt und die andere wird auch für die frommen Herren in Rom nicht losziehen.

Schweiz. Es ist durchaus nicht richtig, daß der Bundesrat auf das Hohenlohe'sche Rundschreiben seine Unzuständigkeit bezüglich des Konzils ausgesprochen hat, im Gegenteil, er wies auf die Gesetze der Schweiz hin, die den geistlichen Herrn den richtigen Weg zeigen, falls sie das Konzil auf andere Weise bringen sollte, die sich allenfalls mit den schweizerischen Verfassung nicht vertragen. Die Schweiz hat schon mehr als einmal gezeigt, daß sie mit Rom fertig zu werden versteht, und das kommt nur daher, weil man dorten von Gottes Gnaden, Grafen, Edelleuten, und was sonst noch so mittelauf, nichts weiß, sondern die Gesetze des Landes den Bürgern anvertraut sind. Uebrigens gibt es auch verschiedene Bürger wie z. B. die Bürger des Kantons Solothurn, die unter der Kapuze stecken. Den mathematischen Professor Mösslinger setzten sie ab, weil er ein Büchlein schrieb, das den

Pfaffen nicht gefallen hat. Wer Mathematik versteht, findet heutzutage überall Bred, und so hofft man, daß der Professor bald eine anderweitige Berufung erhalten wird, die ihm für seinen Lehrstuhl in Solothurn genügend entschädigt, er bezog 2500 Thrs.

In Lausanne wird am 14. d. Ms. die internationale Friedens- und Kreisligas ihren dritten Kongress unter dem Vorsitz des französischen Schriftstellers Victor Hugo abhalten. Hoffentlich wird er nicht wie beim letzten Kongress in eine Versammlung Gottesläufer ausarten.

In Basel findet gegenwärtig der internationale Arbeiterkongress statt, an welchem ca. 70 Delegierte oder Abgesandte aus allen Ländern Europas teilnehmen. Auf der Tagesordnung steht: 1. Das Gründungsgeschäft. 2. Das Erbrecht. 3. Die Ausdehnung und möglichst baldige Ausbildung der Creditwirtschaft zum Wohle der arbeitenden Klassen. 4. Die Polizeiordnung. 5. Der Einfluß der Gewerbevereine auf die Gleichstellung der Arbeiterklassen. Nicht sehr nach Kommunismus und leerer Phrase machen. Von Verbesserung und Verbesserung bezügl. einer höheren Leistungsfähigkeit ist bei allen den Arbeitervereinen niemals die Rede, und das wäre doch die Hauptfache.

Frankreich. Der Kaiser ist noch nicht nach Paris, er ist auch noch nicht in's Lager nach Châlons, sondern er ist noch in St. Cloud krank, und zwar sehr krank. Dumheit ist es, daß man die Krankheit zu verlängern sucht, hätte man gleich gesagt, der Kaiser ist krank, so würde man die Besserung glauben, so man aber die Krankheit als unbedeutend hin- oder gar in Abrede stellt, glaubt Niemand an die Besserung, die tagtäglich verbreitet wird. Nachdem man nicht mehr anders kann gibt man das Leiden zu, das in letzter Zeit wieder heftiger geworden sein soll und die Börsenspekulanter auf's Neue in Besitzung versetzen wird. Die Ärzte wollen ihn, nachdem sie nichts mehr mit ihm zu machen wissen, nach Cannes, nach Algier, sogar nach Ägypten schicken, wie sie es in der Regel machen, wenn sie sehen, daß mit ihrer Kunst nichts ist, schicken sie den Patienten fort, damit er einem andern Arzt in sein Sterbezettel fällt. Er, der so viele nach Czernowitz gesucht hat, wird jetzt selbst fortgeschickt. Ein schicklicher Alulash zu erproben wie sich die Franzosen unter einer Regierung räubern, d. h., wenn ihn nicht ein anderer Knochenmann mit auf die Seite nimmt. Sein Vetter der Prinz Pon Pon, hat den Braten gerechnet, und eine sehr freimaurige Rede im Senat gehalten, wohl-

wissend, daß weder das ultramontane Ministerium noch die 30,000 und 100,000 Krantzen-Fresser, die im Senat sitzen, bei einer Krisis etwas helfen können, über welche Rede sich der Minister, wie einige andere, alte, pfälzische Hostaglobnet, die durch den Einfluß der Kaiserin, nicht aber durch ihren Verstand Senator geworden sind, sondermaßen entschärfen, und einer sogar von Prinzen von Gebütl saßen. Ein Prinz oder ein Edelmann, ein Priester oder am Ende ein Bürger ohne Gebütl möchte sich doch sonderbar ausnehmen. Wie sich Leute ohne Geist und ohne Verstand, ohne man dem Vetter nicht traut. Kommt das Gonzi nach Köln, so werden die Herren Eulenburg und Mühlweh wohl den Ehrenplatz am päpstlichen Stuhl erhalten. Das Postfleisch sagt aber nicht an welchem?! Jedenfalls stinks ein wenig in der Flechtschule. Das Vorconzil deutscher Bischöfe in Fulda ist wahrscheinlich noch beisammen, was sie beschlossen haben weiß man nicht. Der Bischof von Mainz hat eine öffentliche Predigt gehalten und der Kölner Erzbischof auch. Letzterer forderte die gläubigen Schafe auf, für das Gonzi zu beten, damit die Vereinigung der seit der unseligen Reformation gepalteten Kirche wieder hergestellt werde. Hat er was gesagt?? Von den bayerischen acht Bischöfen haben nur vier angewohnt und der unsrige oder Freiburger hat vor seiner Abreise in Nevershausen eine Herzstärkung genommen. — In Rom heißt man im Falle des Ablebens des Kaisers Napoleon auf eine Regierung der Kaiserin; das wäre so ein Kreuz für die Herren, aber eine spanische Schürze hat schon verirrt und die andere wird auch für die frommen Herren in Rom nicht losziehen.

Italien. Seiter Überflut an Gelehrten herrscht da ohne Unterbrechung, das Land vermag auch sonst nicht zur Ruhe zu kommen, die Priester hängen wie Vie gewicht an seinen Füßen und die halben Maßregeln, die die Regierung erpreßt, machen das Uebel eher schlimmer als besser. Italien leidet unter dem Druck Frankreichs und durch diesen unter dem Priesterdruck. Erst dann, wenn in Frankreich die Verhältnisse sich gründlich geändert haben, ist eine Besserung für Italien möglich. — Ein schicklicher Alulash zu erproben wie sich die Franzosen unter einer Regierung räubern, d. h., wenn ihn nicht ein anderer Knochenmann mit auf die Seite nimmt. Sein Vetter der Prinz Pon Pon, hat den Braten gerechnet, und eine sehr freimaurige Rede im Senat gehalten, wohl-wissend, daß weder das ultramontane Ministerium noch die 30,000 und 100,000 Krantzen-Fresser, die im Senat sitzen, bei einer Krisis etwas helfen können, über welche Rede sich der Minister, wie einige andere, alte, pfälzische Hostaglobnet, die durch den Einfluß der Kaiserin, nicht aber durch ihren Verstand Senator geworden sind, sondermaßen entschärfen, und einer sogar von Prinzen von Gebütl saßen. Ein Prinz oder ein Edelmann, ein Priester oder am Ende ein Bürger ohne Gebütl möchte sich doch sonderbar ausnehmen. Wie sich Leute ohne Geist und ohne Verstand, ohne man dem Vetter nicht traut. Kommt das Gonzi nach Köln, so werden die Herren Eulenburg und Mühlweh wohl den Ehrenplatz am päpstlichen Stuhl erhalten. Das Postfleisch sagt aber nicht an welchem?! Jedenfalls stinks ein wenig in der Flechtschule. Das Vorconzil deutscher Bischöfe in Fulda ist wahrscheinlich noch beisammen, was sie beschlossen haben weiß man nicht. Der Bischof von Mainz hat eine öffentliche Predigt gehalten und der Kölner Erzbischof auch. Letzterer forderte die gläubigen Schafe auf, für das Gonzi zu beten, damit die Vereinigung der seit der unseligen Reformation gepalteten Kirche wieder hergestellt werde. Hat er was gesagt?? Von den bayerischen acht Bischöfen haben nur vier angewohnt und der unsrige oder Freiburger hat vor seiner Abreise in Nevershausen eine Herzstärkung genommen. — In Rom heißt man im Falle des Ablebens des Kaisers Napoleon auf eine Regierung der Kaiserin; das wäre so ein Kreuz für die Herren, aber eine spanische Schürze hat schon verirrt und die andere wird auch für die frommen Herren in Rom nicht losziehen.

Spanien. Wenn es die Spanier nicht machen wie einst die Juden, die zu Samuel gegangen sind, um ihn um einen König zu bitten, bekommen sie auch keinen Saul, und der David ist vor dem Wurfspieß sicher. Der Papst als Hoherpriester und Prophet könnte ihnen einen verschaffen, denn er hat so abgedankt Könige, Fürsten, und verirrte Prinzen in seiner Registratur der Menge nach, die alle auf Arbeit warten, und ihren die Beine unter den Tisch hängen. Er brauchte nicht einmal den Don Carlos, oder die Kinder von Isabella. Vor der Letzteren hat er überhaupt Respekt und fürchtet, sie komme ihm auch noch auf den Hals.

Die Mineralwasser-Anstalt

von Apotheker Ludwig in Emmendingen

empfiehlt ihre stark moussernden Fabrikate von Soda-Wasser, Seltzer-Wasser, Sauer-Wasser. Auf Bestellung sämtliche gangbaren Heilwässer nach den besten Analysen.

Landwirtschaftl. Centralausstellung in Karlsruhe.

Ausstellungsgegenstände, wie Hanf, Flachs, Weißkorn, Eichorie, Kraut, Tabak, Rüben, Obst, Trauben, Wein, Getreide- und andere Samen &c. werden spätestens bis zum 15. September an

Herrn Kaufmann Julius Beideck eingesandt werden. Die Transportkosten, sowie eine etwaige verlangte Vergütung für die auszustellenden Gegenstände werden von der landw. Bezirks-Vereinskasse übernommen.

Lotterielose à 30 kr. sind in Emmendingen bei den Herren Sartori, Otto Rist und Bumüller zu haben.

Die Direktion.

Maurer und Handlanger,

30 bis 40 Mann, finden dauernde Beschäftigung, auch für den Winter, beim Fabrikbau auf dem ehemaligen Eisenwerke Haasen i. Wiesenthal.

Maurermeister Mr. Wehle.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)
heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse Nro. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Bekanntmachung.

Der Voranschlag der hiesigen Stadt für das Jahr 1870 ist aufgestellt und liegt neben dem Umlagergister für 1869 von heute an 8 Tage zur Einsicht der Umlagepflichtigen im Rathause auf.

Emmendingen, 8. September 1869.

Der Gemeinderath.

Wenzler.

Bereitung von Straßenmaterial-Beiführ und Zubereitung.

am Freitag, 17. September 1. J.

Vormittags 11 Uhr,

wird von Seiten hiesiger Stadt die Beiführung mehrerer Blätter Steine aus dem städtischen Kalksteinbruch auf die Thennenbacher Straße, sowie das Klopfen dieser Steine und einer Partie Gipswacken, auf hiesigem Rathause öffentlich versteigert.

Emmendingen, 8. September 1869.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

1825 Gulden

zu 4½ % hat gegen doppelte Versicherung auszuleihen die

Holzkasse Bahlingen.

Der Verrechner:

Frautwein.

Strohmesser & Strohmesserblätter mit Garantie bei C. F. Rist beim Mobstock.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Öster in Emmendingen.

Bürger-Verein.

Deutschland feiert 1. Dienstag, den 14. d. M., den hunderjährigen Geburtstag eines seiner größten Männer, des Naturforschers Alexander v. Humboldt.

Durch Beschluss des Verein vorstandes findet an diesem Tage — überdös 8 Uhr beginnend — auch eine Feier von Seite unseres Vereins statt.

Herr Lehrer Hartmann auf Hochburg hat uns die freundliche Einladung gegeben, einen Vortrag über das Leben und die Tätigkeit dieses berühmten Mannes zu halten, wozu wir unsere Mitglieder, sowie alle Freunde und Verehrer desselben einladen.

Emmendingen, 10. Sept. 1869.

Der Vorstand.

Limburger und Schweizerkäse

C. F. Rist
beim Mobstock.

The Gresham.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Jahresberichte ersah man als Resultate des verschlossenen Geschäftsjahrs:

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbeitrage von Fr. 34,622,924 wurden angemeldet, von 3483 Anträgen mit Fr. 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt Fr. 991,442 40 Ct.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Fr. 7,422,483. 50 Ct., wovon Frs. 860,937. 70 Ct. aus den Zinsern und Kapitalanlagen erlossen sind.

Für Sterbefälle und Aussteuer wurden im vergangenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 Ct. ausbezahlt.

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnerpartition (31. Juli 1865) abgelaufenem 2. Jahr Frs. 1,500,000 zur Vertheilung, wovon 80 Prozent von mit Vermiantheil versicherten Policienbesitzern zufallen.

Der Rest der Überschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Kapitalanlagen beigefügt, welche nunmehr Fr. 25,637,850 betragen. Mannheim, Dezember 1867.

Die General-Agentur:

Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prespekten und jeder gewünschten Kunst erhielten sich die unterzeichneten Agenten: A. Röhriger und Joh. Menard in Emmendingen, J. G. Krumm in Bahlingen.

Eine große Anzahl

Gefäßfärger

von 1 bis 5 Ohm haltend, hat zu verkaufen. Seifenfärger Bruder in Emmendingen.

Two Steinhaner

von Bergmann & Co. in Paris, wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. empfiehlt Frau Bleukuer.

Bestellungen sind auswärts bei gross. Postanstalten und in bie. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

Nro. 106.

Dienstag, den 14. September

Anzeigen werden mit
3 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

1869.

mit einem Theile der obigen Ehrenamter betraut wurde und, um dieser Last zu entgehen, lieber wieder in's Ausland zog. Man sagt zwar, es gebe solcher Ehrenamter genug, die gerne diese Kleinterübernahmen, aber gewöhnlich sind es solche, welche dazu nicht die befähigten sind, und außerdem bedarf es darin der Abwechslung. Wir sehen also daraus, daß man die Selbstverwaltung nicht allzusehr ausdehnen kann und sie bei uns schon jenseit Grenze nahe gekommen ist. Sodann aber erfordern die meisten Zweige der Verwaltung solche Vorstudien, Kenntnisse und Erfahrungen, daß man sie unmöglich dem Tilletantismus der Selbstverwaltung überlassen kann. Wie würde es z. B. mit unseren Waldungen aussehen, wenn wir dieselben dem freien Schalten der Gemeinden überließen? Da wie würde es in Balde mit dem Gemeindevermögen stehen, wenn die Bürger frei damit verfahren könnten und nicht mehr schärfer Kontrolle ständen! Es versteht sich von selbst, daß deshalb die Staatsleitung nicht eine solche sein soll, die man sonst die Schreiberwirtschaft gut nennen pflegt, sondern daß das Beamtenhum mehr und mehr dem Geiste der Zeit entspreche und das Bewußtheit habe, es sei lediglich wegen der Bürger vorhanden und wegen der Erzielung des wahren Staatszwecks, denn auch dies wäre falsch, wollte man strikte sagen, der Beamte wäre nur wegen der gerade jetzt lebenden Bürger da. Er ist vorhanden zur Förderung des Wohles und Nutzens derselben, aber auch nicht minder zur Erhaltung der bestehenden Institute und Zustände, zur Sicherung dafür, daß die gegenwärtige Generation nicht den Nachkommen die Zukunft vorweg nehme, mit einem Worte zur Erhaltung und Förderung des Staatsorganismus und der Grundbedingungen, die vorausgesetzt werden müssen, soll der Staat und seine Glieder gehorchen. Man darf daher mit der Förderung der Selbstverwaltung nicht zu weit gehen und kann nicht Alles der gänzlich freien Verfügung überlassen, sonst schädigen wir uns selbst und müssen es machen, wie jetzt England, das sich nach so vielen schlimmen Erfahrungen genötigt sieht, z. B. die Versicherungsanstalten einer strengen staatlichen Kontrolle zu unterwerfen und die Telegraphen anzukaufen.

Die Grenze der Selbstverwaltung.

Zu den stehenden Redensarten jener Presse, welcher der heutige Bestand der Staaten wider ist, gehört auch jene von dem Vorwalten der Bürokratie und dem Mangel der Selbstverwaltung. Wir wollen nicht längern, daß dieser Satz einst seine Berechtigung hatte und Wahrheit war; aber in unseren Tagen und in unserem Lande ist dies nicht mehr der Fall und möchte manchem fast die Thätnahme an dieser Selbstverwaltung zu lästig erscheinen. Da nämlich nicht alle Bürger gleichmäßig diese Selbstverwaltung besorgen können, sondern nur die besten und tüchtigsten dazu ausgewählt werden, welche die gehörige Zeit und Mittel dazu benötigen, so gibt es deren natürlich nur wenige und diese werden daher sehr oft in Anspruch genommen. Wenn auch nicht immer gleichzeitig und in jedem Jahre, so kommt es doch solchen Leuten vor, daß sie Anteil zu nehmen haben an den Gemeinderatssitzungen, neben welchen sie am Ende auch noch Vormundschaften zu führen haben, an den Berathungen der Bezirksräthe, Kreisaußschüsse, Schöffengerichte, Schwurgerichte und vielleicht sogar noch der Deputiertenkammer. Diese patriotischen Pflichten zu erfüllen, ist gerade nichts Leichtes und kann den Betreffenden sehr lästig fallen, denn sie hemmen und hindern ihn in seiner Privatthätigkeit und seinem Geschäft und erfordern sogar Geldopfer. Es ist uns ein Fall aus einer Stadt am Neckar bekannt, wo ein Bürger derselben, welcher sich im Auslande Vermögen erworben hatte und nun zu Hause den Rest seiner Tage ausruhen wollte, hintereinander auch

Die Nach des Indianers.

Erzählung aus dem wilden Leben an der Indianergrenze.

Bon C. F. Appun.

(Fortsetzung.)

Es war Señor Sebastião Coutinho, der in Begleitung einiger Baqueiros angekommen war und soeben vom Pferde stieg.

In einer Entfernung kamen mehrere Indianer, einer hinter dem anderen, einhergeschritten und näherten sich dem Hause.

Der große Rudel Hunde, der bis jetzt mit freundlichem Empfang Sebastianos und seiner Baqueiros sich beschäftigt hatte, ließ von diesen ab und stürzte jetzt unter furchtbarem Geheul und Bellen gegen die sich nähernden Indianer, welche, ohne eine Vertheidigung zu wagen, sich zusammendrängten und still auf dem Flecke stehen blieben. Noch unternahm keiner der Hunde einen ernstlichen Angriff, jedoch wäre es unschöner dazu gekommen, wären nicht die Baqueiros herbeigeeilt, um durch Schläge mit der soga (gestochener Lederriemen), die ihnen als Reitpeitsche diente, die in den Hunde wegzutreiben, was ihnen erst nach langer Kampf gelang.

Wertvölkerweise war der große Tigerhund Onça, welcher Dona Maria zur Zeit ihrer Gefangenshaft vom Tenente Moias im Boote nach der Fortalega begleitet hatte und seit dieser Zeit nie von ihr gewichen war, von dem einen Indianer, wie es schien, dem Häupling, der Unterschied hierbei ist bedeutend größer als der zwischen dem Löwen der Wildnis und dem im Käfig gehaltenen, denn der Indianer ist ein Mensch!

Der Häupling war, nach der früheren Beschreibung Domingo's leicht durch sein entstilles Gesicht von den anderen zu unterscheiden. Dona Maria hatte der Indianergruppe sich genähert und schaute